

200 Jahre Scheffel-Gymnasium Lahr¹

Wolfgang Gunz

In einem schmucken, erst 28 Jahre alten Lahrer Betonbau, der den Namen des im Jahre 1826 geborenen Heimatdichters Viktor v. Scheffel trägt, wird im Jahre 2004 der 200-jährige Geburtstag dieser Schule gefeiert. Wie lassen sich diese Daten und dieser Name miteinander in Einklang bringen? Ganz einfach: Es handelt sich um ein- und dieselbe schulische Einrichtung, deren urkundlich bestätigte Gründung auf den 22. November 1804 zurückgeht, die aber, wie alles im Laufe seines Lebens, mehrfach ihr äußeres Gewand gewechselt hat und erst nach Ablauf von 133 Jahren überhaupt einen eigenen Namen und nach weiteren 11 Jahren im Jahre 1948 ihren endgültigen heutigen Namen erhalten hat.

Wie war es zur Gründung dieser Schule gekommen? Mehrere synergetisch wirkende Umstände müssen dafür verantwortlich gemacht werden. Schon nach 1800 konnten die Bildungsbedürfnisse der aufstrebenden Handels- und „Industriestadt“ Lahr von der damals bestehenden Lateinschule nicht mehr alleine abgedeckt werden. Im Jahre 1803 wird Lahr aus der Hessisch-Nassauischen Herrschaft entlassen und dem unter dem Einfluss Napoleons kürzlich gegründeten Großherzogtum Baden zugeschlagen. Dessen Landesherr, der Kurfürst Karl-Friedrich, macht in drei Edikten den Ausbau des Schulwesens zu einem vorrangigen Anliegen. Und im für das Bildungswesen am Hofe in Karlsruhe zuständigen Konsistorium hat der mit der Fabrikantenfamilie Lotzbeck verwandte Kirchenrat Sander einen Sitz, so dass man von dort aus der Stadt Lahr schließlich im Spätjahr 1804 grünes Licht für die Einrichtung eines „Pädagogiums“ gibt. Die Stadt Lahr wählte den 22. November – den Geburtstag des Landesvaters – als geeignetes Datum für die feierliche „Inaugurierung“ der neuen Lehranstalt aus. Da in ihr nur Knaben Aufnahme fanden, wurde in den gleichen Räumlichkeiten und mit denselben Lehrkräften, jedoch mit deutlich reduziertem Lehrplan noch eine „Töchterschule“ für die bildungswilligen Mädchen aus Lahr angegliedert. Das neugegründete Pädagogium nimmt noch im Winterhalbjahr 1804/5 mit 4 Lehrkräften und 24 Schülern seinen Unterricht im eigens dafür hergerichteten „Kriegischen Haus“ an der Ecke Schlossplatz/Marktstraße auf.

Was und wie wurde nun an diesem Pädagogium unterrichtet? Zunächst gab es keine Klasseneinteilung der Schüler nach ihrem Alter, sondern drei Abteilungen, denen man je nach seinem Kenntnisstand in den einzelnen Fächern zugewiesen wurde. Im Fächerkanon dominierten vor allem die alten Sprachen Latein und Griechisch, auch Deutsch hatte einen größeren



Das neue Scheffelgymnasium

Stundenanteil, als einzige moderne Fremdsprache wurde Französisch unterrichtet. Immerhin tauchen auch die „Naturwissenschaften“ wie Geographie, Mathematik, Naturgeschichte und Naturkunde mit einem bescheidenen Stundenanteil auf. Völlig unerwartet für heutige Verhältnisse ist der Unterricht in Fächern wie Mythologie und Prosodie (Sagen- und Verskunde), Technologie, Zeitungslektüre und der hohe Anteil an Stunden in den Fächern Kalligraphie (Schönschreiben) und Zeichnen. In der ersten Abteilung wurden wöchentlich 22 Stunden, in der 2. und 3. Abteilung 32 Stunden Unterricht erteilt. Dieser war auf vier Vormittagsstunden und zwei Nachmittagsstunden (auch am Samstag) aufgeteilt.

Im Jahre 1840 erfolgte ein erster entscheidender Schritt zur Veränderung der Struktur der Schule. Das Pädagogium wurde in ein Gymnasium umgewandelt. Die Schüler waren jetzt in sieben Klassen (von Prima bis Oberquinta) eingeteilt. Der Unterricht in Latein, Griechisch, Französisch, aber auch in Geschichte und Naturgeschichte wurde intensiviert, neu hinzu kamen die Fächer Hebräisch, Geometrie und Gesang. Seit 1850 gibt es eine Vorschule zum Gymnasium. Die inzwischen ständig gewachsene Töchtererschule wird 1841 vom Gymnasium abgetrennt und in eine „Privatanstalt“ umgewandelt.

Im Zusammenhang mit einer Neuordnung des Schulwesens nach preubischem Muster erhielt die Schule im Jahre 1871/72 den Status eines Progymnasiums. Ebenso wurde die Bezeichnung der einzelnen Klassen, umgekehrt wie zuvor, in die Reihenfolge gebracht, wie sie noch den Älteren unter uns geläufig ist: man trat in die Sexta ein und war nach 7 Jahren in



Das alte Scheffelgymnasium

der Obersekunda angekommen. Im Schuljahr 1874/75 erfolgte eine Aufspaltung in das bisherige 7-jährige Progymnasium und das 6-jährige Realgymnasium, die aber später mangels Nachfrage nach dem zuletzt genannten Schultyp wieder aufgegeben wurde.

Das Jahr 1881 brachte dann die entscheidende Veränderung in Richtung des heutigen Status der Schule. Am 1. April wurde das bisherige Progymnasium zu einem 9-jährigen Vollgymnasium erweitert, an dem man die Reifeprüfung ablegen und damit die Zugangsberechtigung zum Universitätsstudium erwerben konnte. 1883 fand dann für 11 Schüler das erste Abitur der Schule statt.

Schulgeschichte ist immer eng mit den Gebäuden verknüpft, in denen Schule stattfindet. Diese Regel gilt mutatis mutandis auch für das Scheffelgymnasium. Wie bereits erwähnt, nahm die Schule ihren Unterrichtsbetrieb als Pädagogium im Jahre 1804 im so genannten Kriegischen Haus am Schlossplatz/Ecke Marktstraße auf. Die wachsende Schülerzahl erforderte dann im Jahre 1840 einen Umzug in den Nordflügel der neu erbauten Luisenschule. Dort verfügte man über nach damaligen Maßstäben großzügige Verhältnisse, die erst durch den spektakulären Brand dieses Gebäudes im Jahre 1877 und die damit verbundenen Schäden und Verluste an der wertvollen Bibliothek und dem Naturalienkabinett eine empfindliche Einbuße erlitten. Zunächst musste man sich zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes mancher Provisorien bedienen, bis man am 11. Sept. 1878 in der Kaiserstraße eine ehemalige Villa der Gebr. Lotzbeck mit Nebengebäude beziehen konnte (die heutige Eichrodschule). Das war auch das Gebäude, in dem sich, wie bereits erwähnt, die Schule zum Vollgymnasium mauserte. Das Nebengebäude konnte sogar zu einer eigenen Turnhalle umgewandelt werden, so dass auch in diesem Bereich den Anforderungen der „neuen Zeit“ Genüge geleistet werden konnte. Allein das weitere Wachstum dieser Bildungseinrichtung führte bereits nach einigen Jahren zum Ruf nach einer



Das Lotzbecksche Haus (heutige Eichrodt-Schule)

besseren Unterbringung. Besonders dringlich wurde dieses Anliegen durch die Schwierigkeiten, die militärische Einquartierungen während des 1. Weltkrieges und insbesondere die schweren Beschädigungen durch einen Fliegerangriff im Dezember 1917 mit sich brachten. Und selbstverständlich war der normale Schulbetrieb auch durch die Einziehung von Lehrkräften und Schülern sowie durch die allgegenwärtigen Mangelzustände (z.B. beim Heizungsmaterial) während der Kriegsjahre erheblich gestört. So schien im Jahre 1923, als man den Neubau auf dem Areal der alten Tiergarten-Mühle an der Nordseite der Lotzbeckstraße beziehen konnte, beinahe eine neue Ära für das Lahrer Gymnasium angebrochen zu sein. Zwar hatte dabei, bedingt durch das Umdenken im pädagogischen Bereich durch die gesellschaftliche „Revolution“ nach dem 1. Weltkrieg, vorübergehend auch die Struktur der Schule als humanistisches Gymnasium zur Disposition gestanden. Indes reichten paradoxerweise die finanziellen Mittel der Stadt doch nicht aus, um gänzlich auf ein Realgymnasium mit deutlich höheren Schülerzahlen umzuschalten.

Wiederum erhebliche Veränderungen in der inneren Struktur und im schulischen Alltag des Scheffelgymnasiums brachte die Zeit des Nationalsozialismus. Zwar konnte der Charakter des humanistischen Gymnasiums unter dem Titel „Altsprachliche Nebenform“ erhalten bleiben, gleichwohl

gab es gerade bei den Alten Sprachen erhebliche Einbrüche in der wöchentlichen Stundenzahl. Das wirkte sich dann auch auf die Lerninhalte in diesen Fächern aus. Der Anteil der Deutsch-Lateinischen Übersetzung wurde radikal beschnitten, Auswahl und Interpretation der originalsprachlichen griechischen und lateinischen Texte bekamen zumindest teilweise einen nationalpolitischen Touch. Dafür nahm das Fach Leibeserziehung vergleichsweise zur früheren Stellung am Gymnasium einen gewaltigen Aufschwung. In allen Klassen der gesamten Schullaufbahn waren dafür fünf Wochenstunden vorgesehen. Ebenso wurden den Fächern Deutsch, Geschichte, Mathematik und allen Naturwissenschaften höhere Stundenzahlen zugewiesen. Dafür wurde die gesamte Schulzeit auf acht Jahre verkürzt und die alte Benennung in lateinischen Ordnungszahlen durch eine einfache Nummerierung von 1 bis 8 ersetzt. Der Schulalltag wurde von zahlreichen Feiern mit historischem oder politischem Inhalt durchbrochen. Im Schuljahr 1934/35 waren es 21. Und schließlich wurde der Schule nach 133 Jahren zum ersten Mal ein eigener Name zugewiesen. Von November 1937 an hieß sie Theodor-Körner-Gymnasium.

Erhebliche Einschnitte für den normalen Schulbetrieb brachte dann der Ausbruch des 2. Weltkrieges und die unmittelbare Nachkriegszeit. Teilweise Belegung mit Militär, Einquartierung von Klassen der Bölcke-Schule (späteres Max-Planck-Gymnasium) und der Handelsschule im selben Gebäude machten Schichtbetrieb notwendig, Einziehung von Lehrkräften zum Wehrdienst und später auch von Schülern als Luftwaffenhelfer störten den regelmäßigen Schulbetrieb erheblich und brachten ihn nach Artillerietreffern im Februar 1945 fast ganz zum Erliegen.

Nach Ende des Krieges musste auf Anordnung der französischen Besatzungsmacht das Gebäude ganz geräumt und die Friedrichschule, ja sogar einige Privathäuser und später die Handelsschule für den Unterricht genutzt werden. Die Schule trug wieder den einfachen Namen Gymnasium und wurde ab 1946 als neusprachliches Gymnasium mit der Eingangsfremdsprache Französisch geführt. Trotz alledem fand im Juli 1946 bereits wieder die erste Abiturprüfung statt. Im Jahre 1948 erhielt die Schule ihren endgültigen Namen: Scheffel-Gymnasium.

Durch intensive Bemühungen der Lehrer und der Elternschaft wurde 1950 die erneute Umwandlung in ein humanistisches Gymnasium erreicht, ab 1952 konnte man wieder in das alte Gebäude einziehen und dieses ab 1957 auch wieder alleine nutzen. Damit war die Fortführung der alten Tradition möglich gemacht worden. Die neuen Bildungsbedürfnisse der Nachkriegsära ließen jedoch die Anmeldezahlen für den rein altsprachlichen Gymnasialtyp anfangs der 1960-er Jahre so sinken, dass man sich im Jahre 1965/66 zur zusätzlichen Einführung des Neusprachlichen Zuges I mit der Möglichkeit, in Untertertia anstelle von Griechisch Französisch zu wählen, gezwungen sah. Im Jahre 1972/73 wurde dann noch ein mathematisch-

naturwissenschaftlicher Zug mit Französisch als 1. Fremdsprache und Englisch als 2. Fremdsprache hinzugefügt und 1974/75 durch die Wahlmöglichkeit in umgekehrter Reihenfolge ergänzt. So war bis zum Schuljahr 2003/04 das Scheffelgymnasium in Lahr ein Sonderfall in ganz Baden-Württemberg. Man konnte dort zwischen drei Eingangsfremdsprachen wählen: Latein, Englisch, Französisch.

Dieses erheblich erweiterte Bildungsangebot zusammen mit den insgesamt gestiegenen Schülerzahlen in Lahr und seiner Umgebung sowie die fortlaufende Erhöhung der Übergangsquote auf den Schultyp Gymnasium führten innerhalb kurzer Zeit zu einem solchen Schülerzuwachs, dass nicht einmal die Mitbenutzung der Eichrodt-Schule die Raum- und Ausstattungsprobleme im „Alten Scheffel“ lösen konnte. Daher ließ die Stadt Lahr für das Scheffel den großzügigen Neubau in der Otto-Hahn-Straße errichten, in dem seit dem Schuljahr 1977/78 unterrichtet wird und jetzt auch das 200-jährige Jubiläum dieser Schule gefeiert wurde.

Die neuerliche Umstellung in Baden-Württemberg auf das 8-jährige Gymnasium und der Verpflichtung, innerhalb der „Rheinschiene“ das neuerdings eingeführte Grundschulfranzösisch am Gymnasium fortzuführen, brachte nochmals eine Veränderung: Jetzt muss man sich am Scheffelgymnasium in Klasse 5 entweder für den gleichzeitigen Beginn mit Latein und Englisch oder für die Fortführung von Französisch und Neubeginn mit Englisch entscheiden.

Damit man sich eine konkrete Vorstellung von der Größe der Schule machen kann, seien nachfolgend noch die Zahlen der Schüler und der Lehrkräfte in einigen markanten Jahren genannt:

1804	Schüler:	24	Lehrkräfte:	4
1884	Schüler:	234	Lehrkräfte:	11
1911	Schüler:	295	Lehrkräfte:	10
1934	Schüler:	164	Lehrkräfte:	14
1954	Schüler:	201	Lehrkräfte:	18
1974	Schüler:	409	Lehrkräfte:	29
1984	Schüler:	1145	Lehrkräfte:	79
2004	Schüler:	871	Lehrkräfte:	69

Nach diesen letzten in ihrem raschen Wechsel vielleicht verwirrenden Ausführungen über die innere Entwicklung der Schule von der rein altsprachlichen Bildungsanstalt bis zur heutigen, alle Bildungsbedürfnisse einer pluralistischen Gesellschaft abdeckenden Institution, sollen nun auch einige herausragende Schüler und Lehrkräfte erwähnt werden, die in ihrer Lebensgeschichte etwas mit dieser Schule zu tun hatten. Zuerst zu den Schülern!

Da wäre als erster Philipp Jakob Siebenpfeifer zu nennen, der im Jahre 1832 als Hauptredner beim Hambacher Fest – einer markanten Etappe des



Ludwig Frank als Schüler

liberalen Aufbruchs in Deutschland – auftritt. Er war 1789 in Lahr geboren worden und trat, von seinem Onkel gefördert, im Jahre 1804 in das neugegründete Pädagogium ein. Und obwohl er nur ein knappes Jahr lang diese Schule besuchte, taucht sein Name unter denjenigen Schülern auf, die wegen ihrer besonderen Leistungen in Französisch und Latein gelobt und prämiert wurden. Auch das Lahrer Wochenblatt erwähnt ihn in diesem Zusammenhang. Auf seinem weiteren Lebensweg kam er dann allerdings mit der Schule nicht mehr in Berührung.

Für eine andere, noch bekanntere Person der Vergangenheit, den 1864 in Jechtingen am Kaiserstuhl geborenen späteren Schriftsteller Emil Gött stellte das Lahrer Gymnasium eine Institution dar, in die er sich im Jahre 1883, nur ein Jahr vor seinem Abitur, aus den für ihn offensichtlich unerträglich gewordenen Verhältnissen am Freiburger Großherzoglichen Gymnasium (heutiges Berthold-Gymnasium) „flüchten“ konnte. Hier gelingt ihm die Integration bei seinen Mitschülern bestens, und auch zum damaligen Direktor der Anstalt, Weiland, scheint er trotz seiner schwierigen Persönlichkeit ein gutes Verhältnis entwickelt zu haben. Jedenfalls kann er hier im Jahre 1884, wenn auch nur mit dem Gesamtprädikat „hinlänglich“, sein Abitur ablegen. Lediglich im Fach Turnen erzielt er – wie auch schon in seiner vorausgegangenen Schulzeit – herausragende Leistungen. Nach

der Ableistung seines Abiturs beginnt Gött in Freiburg Romanistik und Sprachwissenschaft, Geschichte und Philosophie zu studieren und setzt dieses Studium in Berlin fort. Nach den vorliegenden Zeugnissen scheinen jedoch schon in dieser Zeit die Auseinandersetzung mit lebensreformerischen Bestrebungen und eigene literarische Versuche, insbesondere dramatische Theaterstücke, im Zentrum seiner Interessen zu stehen. Nachdem er 1890/91 wieder in die badische Heimat zurückgekehrt war, versuchte er unter dem Titel „Spatenkultur“ mit einem eigenen landwirtschaftlichen Projekt zuerst im Elsass, dann in Freiburg-Zähringen seine Ideen vom alternativen Leben in die Wirklichkeit umzusetzen. Wichtigste Kennzeichen dafür waren ein konsequenter Vegetarismus und der Verzicht auf jegliche Viehhaltung. Neben seiner weiteren Autorentätigkeit machte er sich durch teils skurrile, teils durchaus technisch verwertbare Erfindungen einen Namen: ein Rucksack mit integriertem Zelt und Hängematte, ein Frühbeetfenster aus Drahtpapier, ein Erdbohrer und vor allem die aus dem Ginster gewonnene Ramse-Faser. Doch all diese Vielseitigkeit konnte nicht verhindern, dass sein Leben ständig von finanziellen Engpässen geprägt war. Er starb dann auch verhältnismäßig früh im Jahre 1908 an einem Herzleiden, das schon 10 Jahre zuvor diagnostiziert worden war.

Ein anderer Schüler des Scheffelgymnasiums, der später „Geschichte machte“, war der 1874 in Nonnenweier geborene Ludwig Frank. Die Förderung durch den Dorfgeistlichen führte im Jahre 1885 zu seinem Eintritt in die Quinta des damaligen Lahrer Gymnasiums. Zwar bezog Frank in Lahr eine Pennälerbude, aber am Wochenende trat er zu Fuß den Heimweg ins Elternhaus im Ried an und war am Montag Morgen nach einem ebenso langen Fußmarsch wieder pünktlich zur Stelle. Und obwohl einige kritische Bemerkungen Franks über die Institution Schule, wie sie sich ihm präsentierte, überliefert sind, entwickelte sich der junge Mann zu einem glänzenden Schüler, wurde Primus seines Abiturientenjahrganges und durfte auch die Abiturientenrede halten. In dieser trat er nun mit Thesen und Begriffen sozialistischer und marxistischer Couleur an die Schulöffentlichkeit, die in ihm während seiner Schulzeit durch die Kontakte zu sozialdemokratisch orientierten Mitgliedern des Lahrer Lessingvereins herangereift waren. Die Äußerungen wurden damals als so provozierend empfunden, dass man vorübergehend erwog, ihm das Zeugnis der Reife zu verweigern, es ihm dann aber letztendlich doch aushändigte. Sein ganzer weiterer Lebensweg stand dann unter diesen bereits in seiner Lahrer Schulzeit erworbenen Leitideen. Er studierte Rechtswissenschaften in Freiburg und Berlin, wurde Mitglied in der SPD, trat als Rechtsanwalt in Mannheim in die Kanzlei eines befreundeten Juristen ein und wurde 1907 für seine Partei Reichstagsabgeordneter des Wahlkreises Mannheim. In dieser Funktion geriet er zeitweilig wegen seiner Bemühungen um eine Zusammenarbeit mit den liberalen Parteien in Baden in einen Gegensatz zur offiziellen

Parteilinie. Je näher die radikale Konfrontation des 1. Weltkrieges rückte, desto mehr bemühte er sich um die Beschwichtigung der sich formierenden Kampfahne Frankreich und Deutschland. Zusammen mit einem Freund aus Lahrer Jugendtagen gelang es ihm im Mai 1913, 234 Abgeordnete des Reichstages und der französischen Kammer zu einer Friedenskonferenz in Bern zu versammeln und noch im Mai 1914 eine Nachfolgekongress in Basel zu veranstalten. Als aber dann am 1. August 1914 der ihm nahestehende französische Friedenskämpfer Jean Jaurès ermordet worden war, meldete sich Ludwig Frank freiwillig zum Kriegsdienst. Und bereits im September desselben Jahres fiel er bei einem Sturmangriff den feindlichen Geschossen zum Opfer.

Ein weiterer Schüler des Scheffeligymnasiums, der sich später als Europapolitiker bemühte, die tiefen Gräben wieder aufzufüllen, die der 1. und der 2. Weltkrieg zwischen den Nachbarn Frankreich und Deutschland gerissen hatte, soll hier noch erwähnt werden: Hans Furler. Er verbrachte seine gesamte Gymnasialzeit in dieser Schule, machte dort 1922 sein Abitur mit ausgezeichneten Noten, studierte ebenfalls Rechtswissenschaft und wurde selbstständiger Anwalt. Daneben arbeitete er auf rechtswissenschaftlichem Gebiet, was dann bereits vor dem 2. Weltkrieg zu einer außerplanmäßigen Professur an der TH Karlsruhe führte. Während des 2. Weltkrieges war er zeitweilig juristischer Sachbearbeiter bei der Zivilverwaltung im Elsass. Erst mit seinem Beitritt 1952 zur CDU begann seine Wende zum Politischen. Und dort galt dann sein ganzer Einsatz dem Gedanken der europäischen Einigung. Belohnt wurden diese Bemühungen 1960, als Hans Furler zum Nachfolger Schumanns als Präsident des Europäischen Parlaments berufen wurde. In dieser Position setzte er sich mit großer Energie dafür ein, weitere Staaten für den europäischen Gedanken zu gewinnen. Er konnte noch 1972 die Erweiterung der Gemeinschaft von sechs auf zehn Mitglieder mitfeiern, bevor er sich 1973 aus der aktiven Politik zurückzog und 1975 starb.

Natürlich lassen sich auch auf Seiten der Lehrkräfte Namen nennen, die sich mehr als andere in die Schulgeschichte einprägten. Das sind einmal drei Schulleiter, die besonders lange die Schule führten. Als erster wäre K. A. Gebhard zu nennen, der von 1836 bis 1861, mithin 25 Jahre lang Direktor der Schule war, und 1858 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Von Hause aus Theologe unterrichtete er auch in den alten Sprachen und versuchte schon in der damaligen Zeit, diese gegen Forderungen nach nützlichen Lehrgegenständen in Schutz zu nehmen. Der zweite, Hofrat Franz H. Kraenkel war Direktor von 1885 bis 1907 und zeichnete sich neben seiner Tätigkeit als Schulleiter auch als prominente Figur des Lahrer Stadtlebens aus. Er verstand es offensichtlich geschickt, zwischen den traditionellen Bildungsgütern und den Anforderungen der „neuen Zeit“ nach Umsetzung und Verwertbarkeit des erlernten Wissens zu vermitteln. Als

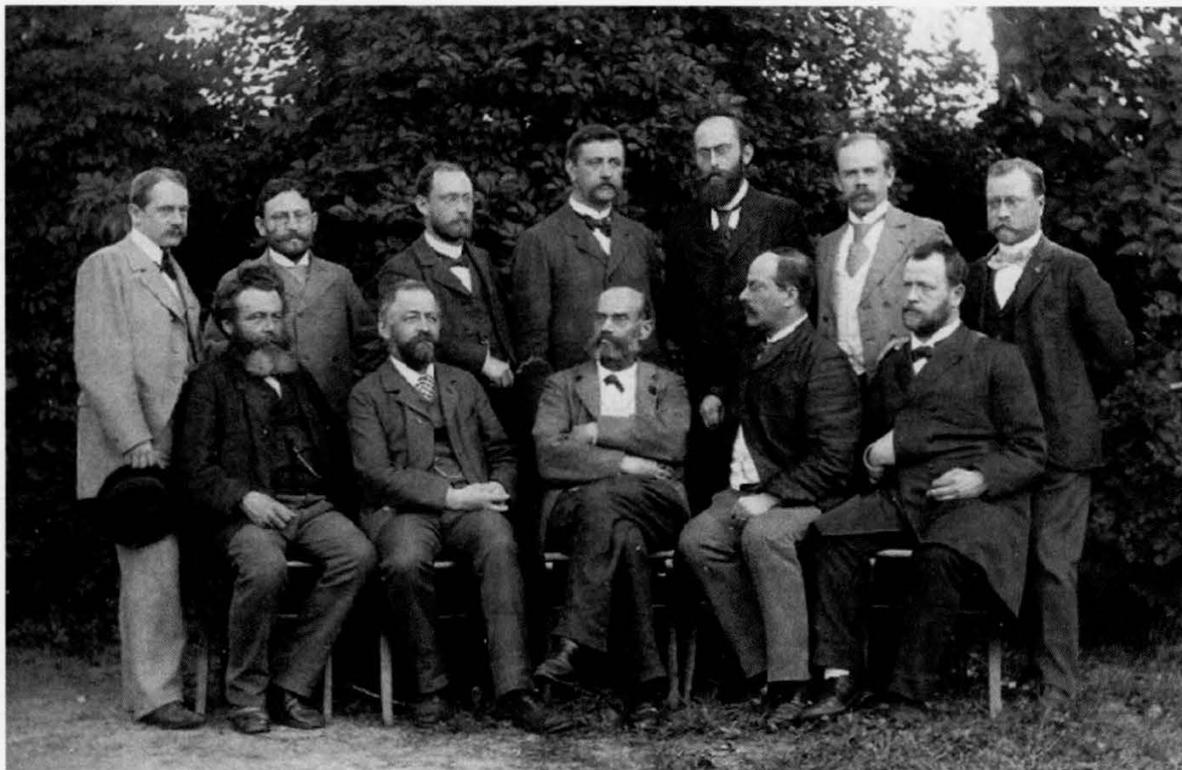
Stadtrat gestaltete er auch das politische Leben der Gemeinde mit, war Vorsitzender der „Magnatentafel“, einem Stammtisch der gebildeten und schaffenden Stände, verfasste unter dem Titel „Hermann der Befreier“ ein „Festspiel für die deutsche Jugend“, schrieb und veröffentlichte – wie erst nach seinem Tode bekannt wurde – unter einem Pseudonym Abenteuerromane, und scheute sich auch nicht, den damals keineswegs so angesehenen, neu aufgekommenen Fußballsport zu fördern. Ein dritter Schulleiter, Dr. phil. Hermann Steurer, Direktor von 1924 bis 1938, machte sich dadurch einen Namen, dass er in der Zeit des aufkeimenden und später beherrschenden Nationalsozialismus immer wieder Wege fand, die geforderte Umsetzung der neuen Ideologie im schulischen Alltag abzuschwächen. Nicht zuletzt deshalb konnte er mit Billigung der französischen Besatzungsmächte in der unmittelbaren Nachkriegszeit – und lange nach seiner Pensionierung – mithelfen, den damaligen Lehrermangel am Scheffelgymnasium durch eine Reaktivierung zu vermindern.

Neben diesen besonders verdienstvollen Schulleitern sollen noch drei weitere Lehrkräfte genannt werden, mit deren Namen sich besondere Assoziationen verbinden. Da ist einmal der Dekan Albert Förderer zu nennen, der 25 Jahre lang, nämlich von 1857–1882 katholischen Religionsunterricht erteilte, während dieser Zeit aber auch sowohl publizistisch, in der Kirchenverwaltung, vor allem aber kirchenpolitisch im Kulturkampf tätig war. Von seiner Beliebtheit und Wertschätzung zeugte der Trauerzug, der sich am 26.1.1889 zu seiner Beerdigung quer durch die Stadt formierte, nachdem er das Opfer einer Messerattacke eines antikirchlichen Fanatikers geworden war.

Auf eine einmalig lange Lehr- und Unterrichtstätigkeit in den Fächern Zeichnen, Gesang, Mathematik und Schönschreiben von genau 50 Jahren am Lahrer Gymnasium konnte Johann Christoph Schmitt zurücksehen, als er 1921 im Alter von 75 Jahren endgültig ausschied.

Von 1903 bis 1908 unterrichtete Joseph Wirth am Lahrer Gymnasium als Lehramtspraktikant die Fächer Mathematik und Naturwissenschaften – 20 Jahre später taucht sein Name unter den Reichskanzlern der Weimarer Republik auf!

Eine Schulgeschichte wäre unvollständig, wenn sie nicht auch Auskunft darüber erteilte, welche Rolle der Anteil des weiblichen Geschlechts sowohl als Schülerinnen wie als Lehrerinnen im Schulleben spielt und in der Vergangenheit spielte. In diesem Punkte kann das Scheffelgymnasium mit folgenden Fakten aufwarten. Seine erste Abiturientin namens Gisela Schmidt taucht im Jahre 1903 in den Schülerlisten auf. Dann bestehen wieder im Jahre 1912 und 1914 jeweils ein Mädchen das Abitur. In den Schülerlisten des Jahres 1910 sind von insgesamt 281 die Schule besuchenden Jugendlichen 12 Mädchen. Begann so in wenigen Fällen auch das weibliche Geschlecht sich allmählich den Zugang zur höheren Bildung zu



Lehrerkollegium im Jahre 1896

erobern, brachte die Zeit des Nationalsozialismus und sein Versuch, Frauen auf die Rolle der Mutter und Hausfrau festzulegen, wieder einen Einbruch. Im Jahre 1938 bedurfte es ganz besonderer Anstrengungen des damaligen Direktors Steurer, beim badischen Kultusministerium für vier besonders befähigte Mädchen mit sehr guten Resultaten bei der Aufnahmeprüfung endgültig den Schulbesuch zu ermöglichen. Betrachtet man heutzutage die Schülerstatistiken, so könnte man beinahe glauben, der eben erwähnte Fall habe sich nicht vor knapp 70 Jahren, sondern im „finsternen Mittelalter“ abgespielt. Denn unbehindert von einseitigen gesellschaftlichen Rollenerwartungen waren im Schuljahr 2003/04 von den 861 Schülern des Scheffelgymnasiums 477 Mädchen, was einem Anteil von ca. 57 % entspricht.

Und wie steht es bei den Lehrkräften? Sieht man von kurzzeitigen Vertretungen ab, so unterrichtete für immerhin 5 Jahre, und zwar vom Schuljahr 1941/42 ab, die erste weibliche Lehrkraft, Frau Maria Kiefer, an der Schule. Im Schuljahr 1949/50 dringt dann die auch außerhalb des Schullebens in Lahr vielen bekannte Hildegard Kattermann in die Männerdomäne der Lehrkräfte ein. Aber auch sie bleibt zunächst für etliche Jahre die einzige weibliche Lehrkraft in einem sonst rein männlichen Kollegium. Erst in den mittleren und späten 1970-er Jahren ändert sich das Bild schlagartig. Der Frauenanteil innerhalb des Kollegiums wächst ständig und hat im Jahre 2003 44 % erreicht.

Ebenso wenig unerwähnt soll die Rolle von Schülern am Schulleben bleiben, die sich zur jüdischen Religion bekannten. Während des ganzen 19. Jahrhunderts nennt die Schülerstatistik Einzelfälle von solchen Schülern aus Nachbargemeinden. Ihre Zahl nimmt zu, als sich nach 1860 auch wieder in Lahr Juden niederlassen. Einen Höhepunkt erreicht sie im Jahre 1892 mit 20 von insgesamt 177 Schülern, darunter auch der oben erwähnte Ludwig Frank. Daher wurde auch seit 1869/70 bis 1930, allerdings mit einer Unterbrechung in den 1880-er und 1890-er Jahren ohne erkennbaren Grund, israelitischer Religionsunterricht erteilt. In den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts findet man dann teilweise nur noch zwei Schüler jüdischen Glaubens verzeichnet. Der letzte Schüler dieses Bekenntnisses legte 1931 sein Abitur ab. Vom Jahre 1932 an tauchen in der entsprechenden Spalte der Schülerlisten nur noch Striche auf. Allerdings gibt es Aussagen einer im Jahre 1936 nach Israel ausgewanderten ehemaligen Schülerin, dass noch bis Mitte der 1930-er Jahre etliche jüdische Schüler/Schülerinnen das Lahrer Gymnasium besucht haben und in dieser Zeit auch mit grob judenfeindlichen Parolen durch Mitschüler konfrontiert worden sein sollen. Der Widerspruch zwischen dieser Aussage und der Aktenlage lässt sich nicht mehr klären. Sicher ist jedoch, dass die letzte Lehrkraft, die bis 1930 teilweise unentgeltlich israelitischen Religionsunterricht an der Schule erteilte und dafür jedes Jahr einen schriftlichen Dank ausgesprochen bekam, nämlich der Kantor der jüdischen Gemeinde in Lahr namens Bergheimer, später das Schicksal der übrigen Lahrer Juden teilte, nach Gurs deportiert und von dort ins Todeslager Auschwitz geschafft wurde.

Musis, Deo, Patriae – den Musen, Gott, der Heimat. Dieses Motto, in einem Emblem über dem Hauptportal des „Alten Scheffel“ eingemeißelt und ins „Neue Scheffel“, wenn auch nur in Form einer großflächigen Fotografie im seitlichen Eingangsbereich mitgenommen, will auch heute noch etwas von dem Geist wiedergeben, dem sich diese Schule verpflichtet fühlt: Ernsthafte Beschäftigung mit allem Schönen, das den Geist und die Seele formt, sich über die Notdurft des Lebens hinausheben in den Bereich des Übersinnlichen und Unvergänglichen und bei allem Streben sich auf das engere und weitere soziale Umfeld ausrichten.

Anmerkungen

- 1 Der Autor stützt sich bei diesem Beitrag vor allem auf die zum 200-jährigen Jubiläum vom Scheffelgymnasium herausgegebene Festschrift, an der er auch selbst mitgearbeitet hat.